



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



Internationale
ERICH FROMM Gesellschaft e.V.

Helmut Wehr:

Gibt es einen neuen autoritären Charakter?

1. Die Politische Kultur in der Bundesrepublik – rechtsextremistisch?
2. Theorien des "autoritären Charakters"
 2. 1. Die Studien zum autoritären Charakter
 2. 2. Der sado-masochistische Charakter
3. Aktuelle Theorien zum Verständnis des Rechtsradikalismus
 - 3.1. Zu den Sozialisationsbedingungen in der Risikogesellschaft
 - 3.2. Die aktuelle Relevanz der Theorie des autoritären Charakters

Referat bei der Tagung

Der Umgang mit dem Fremden / Il confronto con l'estraneo

vom 10. bis 12. September 1993 in Verona

veranstaltet von der

Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft (Tübingen)

und dem

Istituto Erich Fromm di Psicoanalisi Neofreudiana (Bologna).

1. Die Politische Kultur in der Bundesrepublik – rechtsextremistisch?

Die politische Kultur in Deutschland hat in den Monaten nach Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen eine grundlegende Veränderung erfahren. Nachdem man in den zurückliegenden Jahren geglaubt hatte, die Hauptgefahr für die Stabilität der bundesdeutschen Demokratie ginge vor allem von Linksextremisten aus, ist es in letzter Zeit, in der Folge der angespannten wirtschaftlichen Situation nach der Einheit, zu einem Wiederaufkeimen rechtsextremistischer Gedankengänge gekommen. Der zu verzeichnende Rechtsruck hat sich zu einem der beherrschenden Themen der öffentlichen (internationalen) Diskussion entwickelt. Durch die Ereignisse "aufgeschreckt", wird nun ein enormer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Sachverstand dieser im wahrsten Sinne des Wortes brennenden Frage zugewandt. Resultate erster empirischer Untersuchungen sollen zur Problemlösung helfen, wie man der Rechtstendenz entgegensteuern kann. Nach dem Ergebnis der umfangreichsten Rechtsextremismus-Studie (Heitmeyer u.a. 1992) basiert der Rechtsextremismus hauptsächlich auf zwei Grundelementen. Zum einen ist es die Ideologie der Ungleichheit der Rassen, die von Rechtsextremisten benutzt wird, um das deutsche Volk als anderen Völkern überlegen darzustellen. Das zweite wichtige Element ist die unter Rechtsextremisten weit verbreitete Gewaltakzeptanz zur Umsetzung ihrer Ideologien.

Die Ausbildung dieser Ideologien zeigt sich im Aufkommen nationalistischer und rassistischer Haltungen sowie in der Entstehung fremdenfeindlicher, antisemitischer und die NS-Zeit verharmlosender Denkweisen. Eine im Jahre 1992 in Ostdeutschland (Förster/Friedrich/Müller/Schubarth 1992) durchgeführte Studie zum Rechtsextremismus-Syndrom (Rassismus), zur Gewaltakzeptanz und zum Konservatismus zeigt das Ausmaß auf, welches die Verbreitung dieses Verhaltenssyndroms bei ostdeutschen Jugendlichen erreicht hat. Dabei wurde der Grad der Zustimmung zu folgenden Aussagen ermittelt:

- "Die Deutschen sind anderen Völkern grundsätzlich überlegen."
- "Wir sollten darauf achten, daß wir das Deutsche reinhalten und Völkervermischung verhindern."
- "In der Natur setzt sich der Stärkere durch. Das muß auch unter Men-

schen gelten."

- Wir Deutschen sollten wieder einen mit starker Hand regierenden Führer haben."
- "Juden lehne ich ab, die passen nicht zu uns."
- "Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten."

Das Ergebnis der Studie belegt, daß ein großer Teil der Jugendlichen allen rechtsextremen Aussagen zustimmt, allen voran Schüler der 8. - 10. Klassen und Lehrlinge.

Die soziale Stellung der Familie kann für den Prozeß der Meinungsbildung des Heranwachsenden gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. In der vorliegenden Studie ist (Oesterreich 1993, S. 30f vs. Heitmeyer In Stern 24/93, S.29) eine klare Beziehung zwischen der beruflichen Stellung des Vaters und der Einstellung der Kinder gegenüber Ausländern oder anderen Minderheiten zu erkennen. Jugendliche, die in sozial gesicherten Verhältnissen aufgewachsen sind – das heißt im allgemeinen, daß der Vater eine besser dotierte Arbeitsstelle innehat und einen höheren Schulabschluß besitzt –, lehnen seltener Ausländer ab als solche, deren Väter weniger gut bezahlte Berufe ausüben. Bei dieser Gruppe liegt die Quote um 20-30% höher. Die Gründe, die die 14- bis 18jährigen ins Feld führen, um ihren Ausländerhaß zu rechtfertigen, beziehen sich hauptsächlich auf vermeintliche materielle Notstände, für die die Ausländer verantwortlich gemacht werden. Die verwendeten Hauptargumente (vgl. Pädagogik 3/92 S. 30f) sind die folgenden:

- Ausländer verschärfen die komplizierte Wohnungslage (74 % aller Befragten benutzten dieses Argument)
- Die Ausländer wollen auf Kosten Deutschlands gut leben (58%)
- Sie nehmen uns die Arbeitsplätze weg (55 %)
- Sie neigen schnell zu Gewalt und Kriminalität (38 %).

Die jungen Menschen differenzieren zwischen "sympathischen" und "unsympathischen" Ausländern Amerikaner und Franzosen auf der einen Seite, Polen, Türken und Sinti/Roma auf der anderen Seite. Auch über das zweite Grundelement des Rechtsextremismus, die Gewaltakzeptanz und -bereitschaft (Müller/Schubarth 1992, S. 18f) wurden Untersuchungen angestellt. Folgende Ergebnisse wurden ermittelt Von den Lehrlingen

und Schülern der 8. bis 10. Klasse lehnt nur gut die Hälfte Gewalt konsequent ab, dagegen schließt rund jeder vierte körperliche Gewalt gegenüber Personen nicht aus. Die Meinung, Gewalt sei ein legales Mittel zur Schaffung von Ordnung und zur Durchsetzung eigener Interessen, wird hauptsächlich von den männlichen Jugendlichen vertreten. Während rund ein Drittel der männlichen Schüler Gewalt gegen Ausländer akzeptiert, ist dies nur bei einem Fünftel der Schülerinnen der Fall. Laut der Studie haben sich bereits vier Prozent der männlichen Lehrlinge und 1-2% der männlichen Schüler an Gewaltaktionen gegen Ausländer beteiligt. Die Bereitschaft zu solchen Aktionen liegt vor allem bei den männlichen Jugendlichen um einiges höher (10%-20 %), während sie bei den weiblichen fast vollständig fehlt. Diese Gewaltbereitschaft richtet sich jedoch nicht prinzipiell gegen Ausländer, sondern auch gegen die Polizei und Linke. Gewalt ist allerdings kein eindeutiges Merkmal für Rechtsradikalismus. Stichproben in den neuen und alten Bundesländern über die aktuelle Situation der Ausländerfeindlichkeit belegen, daß die Intoleranz bei west- wie bei ostdeutschen Jugendlichen sehr stark ausgeprägt ist. Fast jeder zweite ostdeutsche Jugendliche - und 40 % der westdeutschen - empfinden Ausländer als störend. 40 % der jungen Ostdeutschen und knapp 30 % der Westdeutschen sähen es am liebsten, wenn alle Ausländer Deutschland verlassen würden. Für das Gebiet der ehemaligen DDR müssen die hohen Werte von Ausländerfeindlichkeit bei einem bisherigen Ausländeranteil von unter einem Prozent paradox erscheinen.

Nicht vergessen jedoch darf bei den vorliegenden Ergebnissen die gegenläufige Tendenz in Deutschland, die sich durch Lichterketten und Aktionen gegen die Fremdenfeindlichkeit ausdrückt.

Empirische Untersuchungen zur politischen Kultur - auch unter Jugendlichen - machen deutlich, daß insgesamt zwar große Angst unter Jugendlichen verbreitet sind Umweltzerstörung, Kernkraft, Aids und Krieg, daß durch Hilflosigkeits- und Überforderungsgefühle gegenüber den politischen Institutionen, politische Skandale und eine idealistische Politikauffassung Jugendlicher Skepsis gegenüber etablierten Politiken vorherrscht (Pädagogik 11/92, 41-45), aber insgesamt ist doch die Bereitschaft zu "zivilem Ungehorsam", wozu auch Gewalt gehört, (noch) relativ gering (Fuchs u. a. 1991, S.44). Über 3/4 der Bevölke-

rung bejahen die "Demokratie" (Meyer 1993, S. 9). Hinzugefügt werden muß, daß die politische Kultur in West und Ost gespalten ist und sich erst in einem langsamen Prozeß zueinanderentwickeln kann (vgl. Meyer 1993; Maaz, 1993). Vorerst kann jedoch beobachtet werden, daß die gesellschaftliche Modernisierung im Westen mit ihren Risiko-, Individualisierungs- und Desintergrationserscheinungen fortgeschrittener ist als im Osten. Hier kann von einer "nachholenden Revolution" auf der Grundlage autoritär-obrigkeitsstaatlicher Formalismen gesprochen werden. Diese und die Kommandowirtschaft, die eine "Solidargemeinschaft des Mangels" in den relativ sicheren "kleinen Welten des Privaten" (Meyer 1993, S. 5) schuf, gestalten die schnelle Einheit, die für viele in den neuen Bundesländern als Überstülpung empfunden wird, als einen krisenhaften Lernprozeß, in dem sie mit den neuen Risiken der Marktwirtschaft, dem Risiko von Arbeitsplatz- und Wohnraumverlust fertig werden müssen.

Viele fühlen sich durch die rasanten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen der letzten Jahre überfordert und bedroht. In den 40 Jahren der Abgeschlossenheit gab es eine relative soziale Sicherheit, war die staatlich kommandierte Erwerbstätigkeit durch Arbeitsplatzgarantie und geringere Effektivität gekennzeichnet. Doch seit der Vereinigung erfassen enorme soziale und wirtschaftliche Konkurrenzdränge der Marktwirtschaft die neuen Bundesländer. Massive Verteuerungen der Grundlebensmittel und der Mieten (70%), sowie die rasant ansteigende Arbeitslosigkeit verunsichern zusätzlich zu den politischen Umwälzungen. Ein gesamtdeutscher Wohlfahrts- und Fürsorgestaat jedoch, der an die Grenzen seiner Leistungskraft gestoßen ist, kann die teilweise überzogenen Erwartungen im Zeichen zunehmender Verteilungskämpfe und Interessengegensätze bei gleichzeitigem Nachlassen der Loyalitäts- und Bindekräfte seiner Institutionen kaum erfüllen (vgl. Heitmeyer 1993, S. 4). Die abnehmende Bewältigungs- und Identifikationskraft des politischen Systems resultiert aus der Entgrenzung des Politischen in den gesamtgesellschaftlichen Raum und der gleichzeitigen Infiltration subpolitischer (wissenschaftlich- technischer und wirtschaftlicher) Entscheidungen in die Kompetenzräume politischer Institutionen. Damit geht eine Reduktion politisch-demokratischer Partizipation einher. So wird verständlich, daß sich 40% benachteiligt fühlen und 60% orientierungs- und einflußlos (Meyer 1993, S. 9f). Ver-



ständig wird auch, daß Ruhe und Ordnung zu den wichtigsten Erwartungen werden, da die politikverdrossene Skepsis mehr gar nicht erreichbar scheinen läßt. Meyer (1993, S. 11) erwartet eine Zunahmen antideokratischen Denkens, resignierter Apathie und latenter Autoritarismen. Für die Bundesrepublik insgesamt jedoch gilt (noch) die Einschätzung von Weidenfeld/Korte (1991), daß von einer grundsätzlichen Zustimmung zu Gesellschaft und Demokratie der Bundesrepublik auszugehen ist - allerdings eingeschränkt durch eine weitverbreitete Politik- und Parteienverdrossenheit, was durch die steigende Anzahl von Wechsel-, Nicht- und Protestwähler deutlich wird (Hoffmann-Lange u.a. 1993, S. 11f). Die Deutschen werden als "pragmatisch" beschrieben, die ohne große Leidenschaft auf der Basis einer saturierten Wohlstandsgesellschaft ihr Zweckdenken dem Staat gegenüber zur Geltung bringen.

2. Theorien des "autoritären Charakters"

2. 1. Die Studien zum autoritären Charakter

Die rechtsextremistischen Ausschreitungen der letzten Jahre bringen es mit sich, daß entgegen dem allgemeinen Trend zur Geschichtslosigkeit, die Erfahrungen mit dem Faschismus der 20iger und 30iger reflektiert werden müssen. Hier sind die Untersuchungen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung Horkheimer, Fromm, Marcuse und Adorno bahnbrechend gewesen. Ob diese Untersuchungen für die aktuelle Situation noch Relevanz beanspruchen können oder ob sie historisch überholt sind, gilt es im Detail nachzugehen.

Ohne kurzschlüssigen Analogien gegenüber Untersuchungen der Weimarer Zeit zum Rechtsextremismus aufsitzen zu wollen, erscheint doch deren Rezeption und Erklärungskraft noch unerledigt (Hopf 1987; Oesterreich 1993). Deshalb erscheint es legitim, sie hier anzuführen. Adorno (1973, S. 45ff; vgl. Friesenhahn 1985, S. 109, Böckelmann 1987, S. 24f) stellt in seiner Definition des vorurteilvollen Autoritären folgende Variablen fest:

- Konventionalismus.
- Autoritäre Unterwürfigkeit, als "masochistische" Komponente des Autoritarismus.
- Autoritäre Aggression, als "sadistische" Komponente.
- Anti-Intrazeption.
- Denken in Stereotypen.
- Machtdenken (Ticket-Denken).
- Destruktivität.
- Projektivität.
- Sexualität.

Hierbei entsteht das Charaktersyndrom des vorurteilvoll Autoritären, als einer "strukturellen Einheit" (Adorno 1973, S. 312), ausdifferenziert in mehreren "Typen" Den Konventionellen, den "Autoritären", den Rebellen, den Spinner und den Manipulativen. Grundsätzlich gilt, daß der Autoritäre vom Über-Ich beherrscht wird, das als Introjektion der väterlichen Disziplinierung für eine ständige Unterdrückung des Es sorgt. Der Spinner kehrt sich mittels narzißtischer Projektionen von der Realität ab. Dem Manipulativen fehlen emotionale Beziehungen, weshalb er die (soziale) Wirklichkeit zum bloßen Handlungsobjekt degradiert. Gemeinsam ist die sadomasochistische Lösung des ödipalen Konfliktes, mit der die Internalisierung des gesellschaftlichen Zwanges zementiert wird. Die Liebe zur Mutter wird tabuisiert, die Ambivalenzen, der Haß gegenüber dem Vater wird durch Reaktionsbildung (unvollständig) in Liebe umgewandelt. Sadistische und masochistische Umwandlungsformen bleiben erhalten. Das rigide Über-Ich zwingt das geschwächte Ich ur Regression auf die analsadistische Phase. Der Erfolgsmensch, der "Gefangener seines eigenen geschwächten Ichs" ist, erweist sich als eine "Radfahrernatur" mit starkem Strafbedürfnis.

2. 2. Der sado-masochistische Charakter

Für Fromm (1936, GA I, 141ff) charakterisiert den einzelnen durch das persönliche Verhältnis zur Autorität. Autorität besteht für ihn aus moralischer, geistiger oder körperlicher Überlegenheit. Für eine Autoritäts-Beziehung ist jedoch nicht allein die Macht und die Angst

vor den Folgen bestimmend, sondern auch die Liebe zum Mächtigen und die Angst vor dem Liebesverlust.

Die erste Autoritätsbeziehung im Leben, die zum Vater, bzw. zu den Eltern zeichnet sich durch die Verinnerlichung der Ge- und Verbote aus. Es entsteht das Über-Ich als eine Kontrollinstanz (Gewissen, Idealbild, Selbstbeobachtung/ vgl. Fromm GA I 141-170, GA III, S. 80f, GA VI, S. 116-130), das mit den Attributen der Moral und Macht bekleidet wird. Später werden diese auf andere Autoritätsträger projiziert. Das Über-Ich steht damit für die Verinnerlichung äußerer Gewalt, äußerer Autorität. Die äußere Gewalt wird wirksam, weil sie Über-Ich-Qualitäten erhielt. Auf der einen Seite ist das Über-Ich eine "Reaktion" gegen die Triebvorgänge des Es, andererseits bezieht es seine Energien aus dem Es. Das Individuum handelt nun nicht nur normensprechend aus Furcht vor äußeren Strafen, sondern auch aus Angst vor der psychischen Instanz, die es in sich selbst aufgerichtet hat.

Die notwendige Zusammengehörigkeit von Über-Ich und Autorität beruht nicht nur darauf, daß das Über-Ich von realen und machtvollen Autoritäten ständig neu produziert wird, sondern auch darauf, daß es selbst nicht stark genug ist, um die ihm vorgeschriebenen Aufgaben zu leisten. Beim durchschnittlichen Menschen ist das Über-Ich nicht stark genug, als daß Furcht vor Mißbilligung allein ausreichend wäre. Die Furcht vor den realen Autoritäten mit der sie bekleidenden Macht, die Hoffnung auf materielle Vorteile, der Wunsch, von ihnen geliebt und gelobt zu werden, und die Befriedigung, die aus der Realisierung dieses Wunsches hervorgeht, ist entscheidend. Damit entsteht ein zweck-"rationales" Moment des autoritären Handelns. Der Einzelne wird jedoch zum verdinglichten "Instrument" eines anderen (Fromm 1990, S. 131).

Die Familie (Fromm GA I, 144-153, GA II, 97f, GA III, S. 225f) legt zu all diesem als "Agentur der Gesellschaft" den Grundstein. Sie vermittelt die gesellschaftlich erwünschten psychischen Strukturen. Hierbei ist die Autorität des Vaters (Fromm GA VI, S.33-40) keine zufällige, die später durch gesellschaftliche Autorität "ergänzt" wird, sondern die Autorität des Vaters selbst gründet sich in der Autoritätsstruktur der Gesamtgesellschaft. Er ist Ab-bild, nicht Vor-Bild gesellschaftlicher Autorität.

Die Inkorporationsvorgänge (Fromm 1992, S. 71) verlaufen über Bedürfnisverdrängung. Die psychische Instanz, die die Bewältigung der äußeren Welt zu leisten hat, ist das Ich bzw. der Individual-Charakter. Das Ich des Menschen entwickelt sich erst allmählich im Prozeß der Sozialisation und Assimilation (Fromm GA II, S. 447f, GA III, S. 326f). Solange es noch schwach ist, ist es der Aufgabe der Abwehr von triebhaften Impulsen noch nicht gewachsen. Dies wird erst durch Herausbildung und Entwicklung des Über-Ichs, d.h. des Gewissens und die dadurch bestimmte Beziehung zu den Autoritäten gewährleistet.

Dem gesellschaftlich funktionalen "Vorteil" der Triebverdrängung mit Hilfe von Autorität und Über-Ich stehen aber schwere subjektive Nachteile gegenüber. Je umfangreicher und intensiver die Verdrängungen, desto mehr ist zwar das Individuum gegen gefährliche Triebausbrüche geschützt, desto mehr ist aber auch die Kraft seines Ichs eingeschränkt, desto rigider und unrealistischer sind seine Reaktionen. Das Ich bezahlt gleichsam die Bundesgenossenschaft von Autorität und Über-Ich mit der Preisgabe seiner Selbständigkeit und dem Verzicht auf seine Souveränität, das Ergebnis ist eine fatale Ich-Schwäche (Fromm GA I, S. 165).

Dies zeigt sich besonders bei der autoritär-masochistischen Haltung (Fromm GA I, S. 309f, GA VII, S. 56f, 254-275). Die Lust am Gehorsam und an der Unterwerfung überlagert sogar die Eigeninteressen und die Selbsterhaltung. Es handelt sich um eine verdeckte Triebbefriedigung, wie sie dem Freudschen "analen Charakter" (Fromm GA I, 388f, Fromm 1990, S. 131f, Fromm 1992, S. 60ff), der sich durch Geiz, Pünktlichkeit, Ordentlichkeit, Eigensinn etc. ausdrückt, zukommt.

Fromm und andere zeigten (1936), daß zu einer Charakterstruktur die den Masochismus enthält, notwendig auch der Sadismus gehört. Es wird jeweils eine Seite stärker verdrängt, diese taucht als "Wiederkehr des Verdrängten" in der Aggression gegen Wehrlose und der Sympathie für Mächtige auf. Die Liebe für Mächtige ist ambivalent, sie schließt Neid und Haß mit ein. Der verdrängte Haß wird verschoben als Haß gegen Andersartige.

Macht erweckt Furcht, Schwäche erweckt Verachtung, Haß. Muß man den

Haß gegen den Stärkeren verdrängen, so kann man doch die Grausamkeit gegen den Schwächeren genießen, Herrschaft über ihn ausüben. Sekundäre Teilhabe an der Macht der Mächtigen kompensiert die reale Ohnmacht des Individuums, wie sie z. B. im "Vergewaltigungs- und Plünderungssyndrom" (Fromm 1990, S. 139f) deutlich wird. Hier steigert sich die reale Ohnmacht in symbiotischer Teilhabe an der Macht in eine Omnipotenz-Trance. In autoritären Gesellschaftsformen finden sowohl die masochistischen als auch die sadistischen Strebungen ihre Befriedigung. Je größer die reale Hilflosigkeit, umso intensiver kann sich der Sadismus an "Objekten" austoben. Hier zeigt sich die psychische Funktion des "Sündenbockphänomens", das die eigenen verdrängten Anteile auf das projizierte "Objekt" wirft und damit zu bewältigen wähnt.

3. Aktuelle Theorien zum Verständnis des Rechtsradikalismus

3.1. Zu den Sozialisationsbedingungen in der Risikogesellschaft

Da Jugendliche, die nationalistische oder rechtsextremistische Orientierungen vertreten, vielfach die rechten Propagandamaterialien gar nicht kennen, zeigt dies, daß die Produktionsbedingungen für die Entstehung und Verbreitung solcher Orientierungen nicht bei den rechtsextremistischen Organisationen, sondern in den sozialen Alltagserfahrungen der Jugendlichen (Heitmeyer 1993, S. 7f) zu suchen sind.

Die sozialen Milieus mit ihren selbstverständlichen Zugehörigkeiten lösen sich auf. Der einzelne ist zunehmend auf sich selbst verwiesen und muß als einzelner sehen, wie er sein Leben bewältigt. Dies bedeutet auch, daß die sozialen Gruppen wie Familie, Mitglieder einer Nachbarschaft, usw. an Bedeutung verlieren, weil die Zugehörigkeit nicht mehr selbstverständlich und dauerhaft ist (vgl. Beck 1986, S. 205ff; Heimeyer 1993, S. 4f). Dadurch entstehen Ängste, Unsicherheiten und Orientierungslosigkeit, die, wenn sie nicht in einem durch Zuwendung geprägten sozialen Netz aufgearbeitet wird, zum Verdrängen der wahrgenommenen Probleme und zur generalisierten Hilflosigkeit führt. Starke Gefühle der (politischen) Entfremdung und die Angst, das eigene Leben nicht mehr unter Kontrolle behalten zu können, sind grundsätzlich für

Bedrohungserlebnisse anfällig (Pädagogik 11/92, S.41f). So versteht sich der hohe Anteil an Autoritarismen (62%) und Entfremdung (58%) für die neuen Bundesländer (Fuchs u.a. 1991, S. 39; Hoffmann-Lange u. a. 1993, S. 11f). Dieser Individualisierungsvorgang, der seit den 50er Jahren an Geschwindigkeit zugenommen hat, wird zunehmend als risikobehaftet, als eine Belastung wahrgenommen, weil die Vergrößerung der Freiheitsspielräume, in ein "Identitäts-Management" (Weidenfeld/Korte 1991, S. 5) mündet, bei dem sich der einzelne auf dem Markt der "Identitäts-offerten" zurechtfinden muß, womit zwar ein Zugewinn an individueller Gestaltungskompetenz privater Lebensentwürfe erreicht ist, andererseits nicht mehr selbstverständlich ist, wozu man gehört, wohin man gehört, wer man ist. Die Ambivalenz der individualistischen Freisetzung wird vor allem von deklassierten Gruppen und Modernisierungs- und "Wendeverlierern" als Desintegration im sozialen, normativen und politisch-partizipatorischen Bereich wahrgenommen (Claußen 1989, S. 296; Heitmeyer 1993, S. 4f; Sturzbecher/Dietrich 1993, S. 37). Dieses verunsichernde Sicherheits und Orientierungsdefizit trifft insbesondere Jugendliche, die während der Jugendzeit ihre eigenständige Identität, d. h. Selbstbewußtsein und Handlungsfähigkeit entwickeln müssen. Verdrängte Ängste, die durch die Schere zwischen dem Wachsen von Liebesbedürfnissen, Zuwendung und Orientierung auf der einen Seite und auf der anderen Seite durch übermächtige Komplexität und abnehmende soziale Zeit existentiell werden, entladen sich in Stärkedemonstrationen und Aggressionen (Maaz, 1989, S. 28). Hierbei wird nun die eigene Identität nur noch über Gewalt, also destruktiv, im Sinne eines Fluchtmechanismus definiert (Claußen 1989, S. 306; Fromm 1941!). Nun steht dies allerdings zu einer Zeit an, in der die Jugendphase selbst durch zahlreiche Verwerfungen gekennzeichnet ist (Helsper 1991; Claußen nennt dies die "Verdoppelung des Krisencharakters der Adoleszenz" (1989, S. 305).

Eines der gefährlichsten rechtsradikalen Einstiegsmuster verläuft über die alltägliche Erfahrung "Der Stärkere setzt sich durch". Damit ist ein Schritt in Richtung auf die Erfahrung von Ohnmacht getan. Diese hängt eng mit Gewalt zusammen, weil man (nur) über Gewalt wieder sozial wahr- und ernstgenommen wird. Erfahrungen im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Raum, die auf ein instrumentalistisches Menschenbild (Heitmeyer 1993, S. 7) mit einem quasi verabsolutierten

Zweck-Nutzen-Kalkül, der Überbetonung der Effizienz einhergehen, werden, da Beziehungs-, Orientierungs- und Partizipationsbedürfnisse frustriert werden, zur Angstabwehr in (gewaltförmige) Stärkedemonstration umgewandelt.

Das eigen-erfahrene Leid wird umgedeutet und bekommt eine falschein-deutige, personalisierte Zielrichtung, wenn andere ausgemacht werden können, die noch machtloser sind.

Diese Kampf- und Konkurrenz-Orientierungen Jugendlicher bekommen dann eine besondere Bedeutung, wenn sich die Erfahrungen verallgemeinern lassen, gewissermaßen zur gesellschaftlichen Normalität gehören. So ist 1/3 der Jugendlichen der Meinung, daß Gewalt zum gesellschaftlichen Alltag gehöre, "normal" sei.

Da gleichzeitig in der individualisierten Risikogesellschaft die Berechenbarkeit von Lebenswegen sinkt, erhöht sich der Zwang, flexibel zu sein. Jugendliche können zwar heute mehr entscheiden als frühere Jugendgenerationen, sie müssen aber auch mehr entscheiden - ohne daß oft klar ist, woraufhin sie entscheiden sollen, dies evoziert Orientierungsbedarf. Im Zusammenhang mit vielfältigen Verarbeitungsformen und -wegen von Jugendlichen wird eine Bastelmentalität ausgeprägt, um mit diesen komplexen Anforderungen fertigzuwerden. Ein Teil der Jugendlichen versucht, Unübersichtlichkeiten durch "Gewißheiten" zu strukturieren.

Hierzu gehört die Identifikation mit Stärke verheißenden Symbolen und Ritualen; die Zugehörigkeit zu mächtigen Institutionen, in deren Schutz dann Stärke und Selbstbewußtsein entwickelt werden soll und die Anbindung an scheinbar natürliche - dem Konkurrenz-Risiko übergeordnete Prinzipien, die die Situation scheinbar klären und damit entlasten. So ist die alltägliche Erfahrung "Der Stärkere setzt sich durch" leicht umzuformen in eine rechtsextremistische Orientierung, da in jenen Konzepten "Kampf als Prinzip" angesehen wird. Politik wird biologisch bestimmt und Gewalt muß um ihrer selbst willen akzeptiert werden. Da durch die Desintegration der sozialen Milieus Heimatlosigkeit und Isolationsangst unklar werden lassen, zu welchen sozialen Gruppierungen man sich zugehörig fühlen kann, so gewinnen jene

Kategorien an Bedeutung, die gewissermaßen Naturmerkmale sind (Beck 1986; Heitmeyer 1993, S. 5). Damit sind vor allem z. B. die Zugehörigkeit zu einer Nation, die Hautfarbe, die Abgrenzung etwa über Kultur oder auch Rasse gemeint. Dies sind Zugehörigkeiten, die unabhängig vom individuellen Leistungs- und Konkurrenzprinzip - und dem Risiko zu scheitern- gültig sind, und soziale Verluste kompensieren können. Die "Nation" wird zum magischen Bindemittel, zum sozialen Kitt Desintegrierter (vgl. Kowalsky 1989, S.24). So wird auch verständlich, daß 43,5% von befragten 1300 Jugendlichen (Heitmeyer 1992) dem Slogan zustimmten "Deutschland den Deutschen".

3.2. Die aktuelle Relevanz der Theorie des autoritären Charakters

Wenn auch gesehen werden muß, daß sich nach dem 2. Weltkrieg starke soziale und wirtschaftliche Veränderungen ergeben haben, wie sie im "Veralten der Psychoanalyse" (Marcuse 1970(8), S. 80ff; Böckelmann 1987) und bei Fromm (GA IV, S. 1ff, S. 225ff) beschrieben wurden, so scheint dennoch der Trend zum Marketing- Charakter, bzw. zum eindimensionalen Menschen (Marcuse 1972(5)), zur narzißtischen Sozialisation (Häsing et. al. 1980(3)) nicht bruchlos erfolgt zu sein. Fromms Ausführungen machen deutlich, daß die narzißtische Sozialisation nicht mehr den "alten ödipalen Konflikt" zum Zentrum hat, sondern aufgrund des Funktionsverlustes des Vaters im Erziehungs- und Wirtschaftsprozeß, die Bedeutung der Mutter-Kind-Dyade grundlegend ist. Hier werden die mütterlichen Selbstwert- und Beziehungsprobleme in die Psyche des Kindes einsozialisiert. Das Kind kann sich kaum noch aus der Symbiose mit der Mutter lösen und bleibt an diese fixiert. Diese Regression macht es bereit, sich dem allgemeinen Tauschprinzip- auch im sozialen und subjektiven Bereich- zu übereignen. Eigenschaftslose Freundlichkeit ersetzt rigides Verhalten. Das "man" ersetzt das Ich (Fromm, GA II, S. 43-76; Wehr 1990, S. 44f).

Festzustellen bleibt, daß ein Werte-Wandel von Pflicht- und Akzeptanzwerten in Richtung auf hedonistische Selbstaktualisierungswerte festzustellen ist, doch meine ich, daß dieser Wandel sich eher auf Linksalternative (5%), Linkliberale (10%) und Aufstiegsorientierte (10%) (Postmaterialisten) bezieht.

Die soziale Basis stellt die neue Mittelschicht mit höherer Bildung und hoher sozialer Mobilität, die meist in Dienstleistungsberufen bzw. in der Hochtechnologie beschäftigt ist. Traditionelle (industriell beschäftigte) Gruppen, wie gehobene Konservative (11%), pflichtorientierte (11%), konventionsbestimmte und passive (13%) Arbeitnehmer neigen eher überkommenen Werten zu (Gluchowski 1987, S. 20ff; vgl. Meyer 1993, S. 8f). Hier ist durchaus der Ort für kleinbürgerliche und damit autoritäre Werte und Verhaltensweisen, deren Zunahme angesichts gefährlicher Verteilungskämpfe die "ungebrochene psychosoziale Disposition für autoritäre Strukturen" (nicht nur) in den neuen Bundesländern verstärken kann (Maaz 1989, S. 26f). Dieser Trend wird verstärkt, wenn, wie Habich (1991, S.33) deutlich macht, die Wertekontinuität kleinbürgerlicher Traditionen in der Ex-DDR in Richtung von "Being" über "Loving" zu "Having" regrediert. Damit finden wir Formen horten-, sich über Besitz definierende Charaktere vor. Hat sich auch im Westen eine biedermeierliche, pragmatische Demokratieakzeptanz, die auf Selbstzufriedenheit in einer saturierten Wohlstandsgesellschaft basiert, ausgeweitet (Weidenfeld/Korte 1991, 8f; Heitmeyer 1993, S. 10), so sind doch auf den Restbeständen obrigkeitsstaatlicher Fundamentalismen Sehnsüchte nach einfachen Problemlösungen und ein Kosten-Nutzen-Denken erkennbar. Während Heitmeyer (1992) eher auf die gesellschaftlichen Desintegrationsaspekte abhebt, betont Maaz (1989) stärker den entfremdenden "Gefühlsstau", womit er den sozialpsychologischen Dispositionen näher kommt. Hierbei ist Maaz stärker auf die zwanghaften Elemente des obrigkeitsstaatlichen bzw. marktwirtschaftlichen Systems konzentriert, während Heitmeyer eher auf die gewaltförmigen und strategischen Elemente abhebt.

Maaz bezieht sich auf die gewaltförmige Unterwerfung der kindlichen Psyche durch den autoritären Erziehungsstil in der DDR (Sturzbecher/Dietrich 1993, S. 36; Meyer 1993, S. 8). Disziplin und Wohlverhalten, also "Untertanenqualitäten", waren wichtiger als Selbständigkeit. Da die Vorbildwirkung der Eltern in den neuen Bundesländern in den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen der neuen Marktwirtschaft ihre Unterstütsungs- und Orientierungsfunktion einbüßt, dringen neue selbstwertschwächende Konkurrenz-ängste auf die Jugendlichen ein. Politikverdrossenheit und überfordernde Konflikte bringen die Unterdrückungswut angesichts sozialer Bedrohung zum Ausbruch (Maaz 1993, S.

31). Für die Bundesrepublik konstatiert Maaz die Abhängigkeit von zwanghaften Marktstrukturen Geld, Gruppenzwänge, Konkurrenz, Marktmacht und Managementherrschaft. Für ihn ist innere Entfremdung und Destruktivität die Basis der aggressiven Projektion nach außenauf Fremde (Maaz 1993, S. 29).

Damit verweist die Desintegrationsthese stärker auf den "manipulativen" Charakter, dessen Existenz auch durch die von Hopf (1987, S. 172f; Claußen 1989, S. 307f) konstatierte Zunahme "macchiavellistischer" Durchsetzungsstrategien (strategischer Umgang mit anderen Menschen, opportunistischer Bezug auf Normen) in modernen Gesellschaften bestätigt wäre. Es wird deutlich gemacht, daß die Durchsetzung eigener Interessen einen ausbeuterisch-manipulativen Umgang mit eigenen Selbstaktualisierungswünschen und hedonistischen Normen bedeutet, die sich durchaus von traditionell-autoritären Bindungen loslösen lassen. Diese "Selbstbehauptung" orientiert sich ebenfalls an den vom autoritären Charakter her bekannten Macht- und Autoritätsbeziehungen und deutet ebenfalls auf ein veräußerlichtes Überich. Hier wird die "Modernisierung des autoritären Charakters" deutlich politische Apathie, Ich-Schwäche aufgrund von Es-Überhängen und resignativer Antiutopismus (Claußen 1989, S. 297f). Heute erscheint die Subjektgenese überfordernd, was durch die desintegrierende Individuation erklärt wird, wohingegen die "narzißtische" Sozialisation sozio-emotional eher unterfordernd sei. Maazens Gefühlsstauthese hingegen bezieht sich stärker auf den sado-masochistischen Charakter. Damit ist die psychosoziale Basis für das Ticket-Denken Autoritärer und die soziale Strategie macchiavellistischer Manager und Politiker zu erkennen. Formen ausbeuterischer (sadistischer) Charaktere lassen sich festmachen.

Eine Entsprechung findet dieses normativ-konservative Handeln in der schon von Adorno u.a. aufgezeigten ausbeuterisch-manipulativen Komponente, die davon ausgeht, daß "etwas geboten bekommen" wichtiger ist als emotionale Zuwendung und Verstehen (Hopf 1987, S. 165). Dieser Zug strategisch-instrumentellen Denkens findet sich sowohl bei Fromm als auch bei Adorno als ein Element autoritärer Charaktere. Da sich andererseits durch die Grenzen der Wohlstandsgesellschaft Staatsverschuldung, Migrationsbewegungen und Konjunkturschwächen, der Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt erhöht, kann damit gerechnet werden, daß im



Rückgriff auf alte (autoritäre) Verhaltensmuster vereinfachende Lösungsmuster favorisiert werden. Zuerst werden sich diese repressiv-autoritären Charakterzüge wohl in den von der 2/3-Gesellschaft an den Rand Gedrängten zeigen (Meyer 1993, S. 296f). Mangelserfahrung und repressiver Erziehungsstil signalisieren den zunehmenden Druck am unteren Ende der gesellschaftlichen Hierarchie.

Dies zeigt sich im Alltag, der vom Vordringen repressiv-gewalttätiger Verhaltensmuster zeugt im Straßenverkehr, in den Kindergärten, Schulen, im Umgang von Erwachsenen und Kindern miteinander, in Sportveranstaltungen und vor allem in den Medien. So wird Gewalt alltäglich, ja "normal", damit die Akzeptanz der aggressiven Interessendurchsetzung einzelner, womit der erste Schritt zu autoritärer Radfahrermentalität getan wäre.



Literatur

- Adorno, Theodor. W., *Studien zum autoritären Charakter*, Frankfurt 1973.
- Böckelmann, Frank, *Die schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit*, Freiburg 1987.
- Claußen, Bernhard, Überlegungen zur Entwicklung des autoritären Sozialcharakters in industriellen Massengesellschaften Perspektiven für eine international vergleichende Theorie und Praxis der politischen Sozialisation, In Claußen, Bernhard (Hrsg), *Politische Sozialisation in Ost und West*, Bonn 1989.
- Fuchs, Dieter; Klingemann, Hans-Dieter; Schöbel, Carolin, *Perspektiven der politischen Kultur im vereinigten Deutschland*, eine empirische Studie, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* B32/91.
- Funk, Rainer, *Der Gesellschafts-Charakter von Grundschul- bzw. Unterstufenlehrern Eine vergleichende Pilotstudie qualitativer analytisch-sozialpsychologischer Feldforschung*, Tübingen 1992.
- Fromm, Erich, *Gesamtausgabe in 10 Bänden*, herausgegeben von Rainer Funk, München (DTV) 1989.
- , *Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewußten*. Zur Neubestimmung der Psychoanalyse, Band 3 der Schriften aus dem Nachlaß, herausgegeben von Rainer Funk, Weinheim und Basel 1990.
- , *Gesellschaft und Seele*. Sozialpsychologie und psychoanalytische Praxis, Band 7 der Schriften aus dem Nachlaß, herausgegeben von Rainer Funk , Weinheim und Basel 1992.
- Friesenhahn, Günter, J., *Kritische Theorie und Pädagogik. Horkheimer, Adorno, Fromm, Marcuse*, Berlin 1985.

- Förster, Peter/ Friedrich, Walter, Politische Einstellungen und Grundpositionen Jugendlicher in Ostdeutschland, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 38/1992.
- Gluchowski, Peter, Lebensstile und Wandel der Wählerschaft in der Bundesrepublik Deutschland, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 12/87.
- Habich, Roland/ Landua, Detlef/ Seifert, Wolfgang/ Spellerberg, Annette, "Ein unbekanntes Land"-objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden in Ostdeutschland, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 32/1991.
- Häsing, Helga; Stubenrauch, Herbert; Ziehe, Thomas (Hrsg), *Narziß - Ein neuer Sozialisationstyp?* Bensheim 1980(3), Heitmeyer, Wilhelm, Gesellschaftliche Desintegrationsprozesse als Ursachen von fremdenfeindlicher Gewalt und politischer Paralyisierung, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 2-3/1993.
- Heitmeyer, W. u.a. *Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie.* Weinheim, München 1992.
- Helsper, Werner (Hrsg), *Jugend zwischen Moderne und Postmoderne,* (Leske und Budrich) Opladen 1991.
- Hoffmann-Lange, Ursula/Gille, Martina/ Schneider, Helmut, Das Verhältnis von Jugend und Politik in Deutschland, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* 19/93.
- Hopf, Christel, Zur Aktualität der Untersuchungen zur "autoritären Persönlichkeit", In *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 3/1987, S. 162ff.
- Kowalsky, Wolfgang, Rechtsextremismus und Anti-Rechtsextremismus in der modernen Industriegesellschaft, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 2-3/ 1993.
- Maaz, Hans-Joachim, Gewalt in Deutschland, In *Aus Politik und Zeit-*

- geschichte* B2-3/93.
- Marcuse, Herbert, *Kultur und Gesellschaft*, Band 2, Frankfurt a.M. 1970(8).
- , *Der eindimensionale Mensch*, Neuwied und Berlin 1972 (5).
- Meyer, Gerd, Deutschland Ein Staat - zwei politische Kulturen, In *Bürger im Staat* 1/1993, S. 3-12.
- Müller, Harry/ Schubarth, Wilfried, Rechtsextremismus und aktuelle Befindlichkeit von Jugendlichen in den neuen Bundesländern, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 38/1992.
- Oesterreich, Detlef, Jugend in der Krise, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* 19/93.
- Wehr, Helmut, *Erich Fromm zur Einführung*, Hamburg 1990.
- Weidenfeld, Werner; Korte, Karl-Rudolf, Die pragmatischen Deutschen. Zum Staats- und Nationalbewußtsein in Deutschland, In *Aus Politik und Zeitgeschichte* B32/1991.

